



Tierisch beste Freunde

Ein Projekt unter der Leitung von Jochen Weeber

mitteldeutscher verlag

Tierisch beste Freunde





Co
ll
m

Tierisch beste Freunde

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
unter Mitwirkung von
Jochen Weeber (*Mitherausgeber*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2026 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Tierisch beste Freunde“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg e.V., dem Kulturzentrum franz.K (Reutlingen) und der Hermann-Kurz-Schule (Reutlingen) im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Jochen Weeber von Februar bis Juni 2026 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindrucken. Vielen Dank dafür!

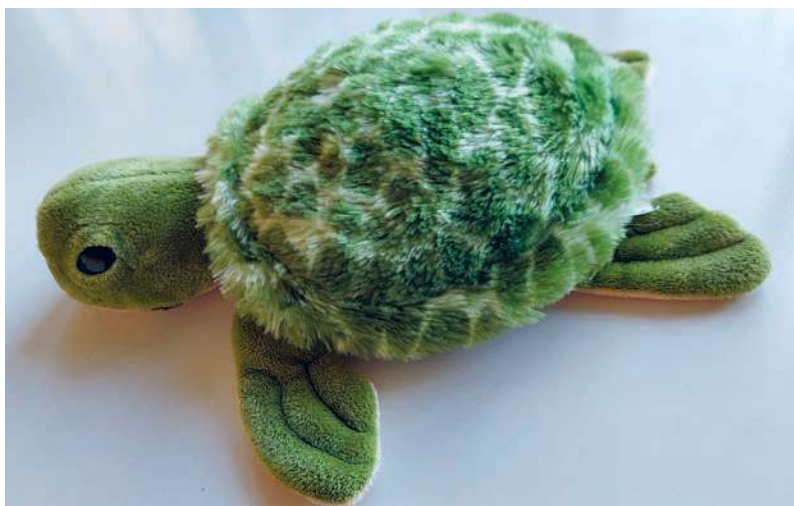
*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort

Gerhard Ding-Dong

Mit der Schildkröte „Gerhard Ding-Dong“ fing alles an!

Erst habt ihr dem kleinen Stofftier diesen coolen Namen gegeben und anschließend haben wir unseren Gerhard gemeinsam in ein Abenteuer geschickt. Oben im Musiksaal der Hermann-Kurz-Schule. Jeder von euch hat Ideen beigesteuert, und so haben wir uns gemeinsam eine Geschichte ausgedacht (in der eine Schildkröte den wohl verrücktesten Tag ihres Lebens hatte ...)!



Die Wochen mit euch haben viel Spaß gemacht. Ich werde mich immer gerne daran erinnern: Wie versunken ihr oft im Schreiben wart. Welche besonderen Ideen euch kamen. Wie begeistert ihr von unserem *Blick hinter die Kulissen* im Kulturzentrum franz.K wart. Wie ihr gekichert habt bei Karin Erschings Puppenspiel (vor allem,

als sich zwei Verliebte auf den Mund ge... Ok, ich lass das Wort weg!). Wie ihr über Fariba Gholizadehs Illustrationen gestaunt und euch über Monika Kümmerles Skizzen gefreut habt.

Es war schön, euch fantasievollen Vierer kennengelernt zu haben! Vielleicht habt ihr auch in Zukunft Lust, ab und zu etwas zu schreiben? Gedanken, die ihr euerm Tagebuch anvertraut – oder Geschichten mit kleinen Abenteuern – wer weiß?

Es grüßt herzlich
Euer Jochen Weber











Einfach beste Freunde

Die Sonne bahnte sich den Weg durch die Bäume. Zwei Hunde spazierten nebeneinander an einem Fluss entlang. Der eine hatte braunrotes Fell und der andere war pechschwarz. „Kommst du, Tessa?“, fragte die pechschwarze Hündin Franzi ihre Freundin. Ihr Ziel war eine schattige Weide. Dort legten sie sich unter den alten Baum und genossen die kühle Sommersonne.

„Ach, ist das schön unter der schattigen Weide, aber so langsam kriege ich Hunger.“ Franzi stand auf und lief in das Flussbett. Tessa ging ihr hinterher, sie wusste, was ihre Freundin vorhatte. Franzi suchte das klare Wasser ab.



Als ein Schatten an ihr vorbeihuschte, stürzte sie sich ins Wasser und kam kurz darauf mit einer Forelle im Mund aus dem Wasser. Als sie an Land kam, schüttelte sie sich. Viele glänzende Perlen sprangen aus ihrem Fell. Gemeinsam aßen sie den frischen Fisch unter der Weide. In der Krone des Baumes zwitscherten ein paar Vögel.



Nachdem sie den Fisch verzehrt hatten, fragte Tessa: „Sollen wir heute noch ins Dorf? Zu Felix gehen?“

„Ja, gerne“, antwortete Franzi. Felix war ein kleiner, grauer Hund, der im Dorf wohnte. Langsam machten sie sich auf den Weg ins Dorf.

Bei Felix

Und so sah man Tessa und Franzi durch den Wald tollen, auf dem Weg zu Felix. Lange Zeit liefen sie durch den Wald, sprangen über kleine Bäche, rannten über große Felder, bis sie an den Dorfrand kamen. Sie bogen in eine Straße, in der ein alter Schuppen stand. „Felix!“, rief Franzi, doch nichts regte sich. „Felix, wo bist du?“

Franzi und Tessa suchten ihn überall, aber vergeblich – er war nirgends zu finden. Franzi und Tessa machten sich Sorgen. Er war eigentlich immer irgendwo im Dorf. Sie setzten sich in den Garten am Schuppen. Plötzlich bemerkten sie was. Ein paar rote Tatzenabdrücke, die bis auf die Straße gingen. „Hier, das sind auf jeden Fall Felix’ Abdrücke.“ Sie liefen weiter an der Straße entlang und folgten den Abdrücken.

Plötzlich hörten die Tatzenabdrücke auf. Da rief Franzi: „Hier sind zwei dicke Reifenspuren.“ Franzi zeigte auf die Straße. „Ich glaube, dass Felix gezwungen wurde, einzusteigen. Wir müssen ihn unbedingt suchen.“ Lange liefen sie die staubige Straße entlang, bis sie an einen Wegweiser kamen.

Der Metzger Franco

Der Wegweiser war alt und zerfallen. Die vermoderte Farbe blätterte ab. Zögernd schlugen sie den Weg zum Metzger ein. Sie schoben die alte, verrostete Tür auf, die in den Vorgarten führte. Plötzlich stand der Metzger vor ihnen. Sie drehten sich um, um wegzulaufen.

Doch da sahen sie Felix. „Felix, da bist du ja endlich! Wir müssen schnell weg, nicht, dass der Metzger uns fängt.“ Doch Felix sagte ruhig: „Nein, nein, der ist lieb! Kommt mit mir in den Garten, dort können wir spielen.“ Sie spielten im Garten und tollten herum, als plötzlich der Metzger kam. Der Metzger stellte ihnen Würstchen bereit und sagte irgendwas auf Menschensprache.

Am Abend erzählte Felix, dass Metzger Franco ihn, seit er klein war, immer gefüttert hatte. Inzwischen gehörte er schon zur Familie. Seit diesem Tag kamen Franzi und Tessa öfter zum Metzger Franco. Und so sah man zwei Hunde, einen schwarzen und einen rotbraunen, nach Hause laufen, durch den Wald, einen Bach entlang, zur Weide.

Tamara Smirnov & Helena Alepidas, Klasse 4a



Der Fuchs und das Huhn

Kapitel 1

Es war einmal ein Huhn. Es hieß Elga. Elga wohnte in einem ganz kleinen Wald. Elga war aufgereggt. Es war nämlich ihr Geburtstag. Sie gähnte laut am Morgen.

„Wow, habe ich gut geschlafen.“

Sie ging an den Tisch und aß. Gegen Mittag holte sie Würmer für das Mittagessen. Sie guckte erst raus, nach links und dann nach rechts. Der Weg war frei.

„Ich hole mal Würmer“, sagte das Huhn.

Elga ging zum kleinen See. Elga rief: „Hallo, Freunde, seid ihr da?“ Niemand antwortete. Oder doch? Schwani, Schwinni und Schwänchen kamen angeflogen.

„Habt ihr vielleicht Regenwürmer für mich?“

„Oh, wartet. Da ist einer!“, rief Elga.

Aber Achtung, dachte sich Elga, der Fuchs Glux könnte da sein. Da sprang auf einmal Glux, der Fuchs, aus dem Gebüsch. Elga beugte sich noch rechtzeitig, um den Wurm zu holen. Glux fiel genau in die Mitte des Sees.

Elga drehte sich zum Fuchs und sagte: „Diesmal hat es nicht geklappt. Das wirst du nie schaffen.“

Der Fuchs jaulte und rannte zurück nach Hause. Zuhause machte er einen Plan.

Kapitel 2: Der Plan vom Fuchs

Heute Morgen war Elga unsicher, ob sie rausgehen sollte. Sie machte das Fenster auf, sie guckte nach links und nach rechts.

„Ah!“, schrie Elga, „was tust du denn hier?“

Der Fuchs antwortete: „Dich fangen.“

Er sprang ins Haus hinein. Elga flatterte nach oben zum Schrank und versteckte sich hinter dem riesigen Kochtopf. Glux drehte sich in Lichtgeschwindigkeit. Es drehte und drehte sich immer mehr, und sie fiel in den schwarzen Sack von Fuchs Glux.



Er trug den Sack sehr lange, und mitten auf dem Weg sagte er: „Ich mache mal eine Pause.“

Er lehnte sich an einen Baum und schlief ein. Im Sack war Elga, das Huhn, wütend.

Kapitel 3: Die Flucht

Elga hatte immer ein Paar Scheren dabei. Sie schnitt den Sack auf. Elga schlich heraus. Glux, der Fuchs, schlief immer noch tief und fest.

Sie schob einen großen Stein in den Sack und nähte ihn zu. Dann rannte sie nach Hause und schloss die Tür.

Der Fuchs wachte wieder auf und ging weiter nach Hause. „Du schläfst ja schon“, sagte Glux. „Das gefällt mir.“

Kapitel 4

Zuhause angekommen, stellte er einen großen Topf mit Wasser auf den Herd. Die Sonne schien und es war sehr heiß.

Er machte den Sack auf, und heraus fiel ... ein Stein!

Der Stein war schwer, also spritzte es, als er ins Wasser fiel. Dabei verbrannte sich der Fuchs, der zu nah am Topf stand, und jaulte vor Schmerz auf.

Der Fuchs rannte wütend davon und schrie: „Ich werde Rache an dir nehmen!“

Währenddessen saß Elga im Garten. Sie verschenkte Kleidung. Denn wer keine Kleidung hat und in heißes Wasser fällt, dem tut es weh!

Léa Pinault, Klasse 4c







Miss Douglas gefangen

Eine vermisste Puppe

„Wieder mal mit den Gedanken ganz woanders, Anna Hotdog?“

Anna war, als käme die Frage von sehr weit her. Sie schaute aus dem Fenster auf den Schulhof der Chicken-Bananas-Schule und hatte nicht bemerkt, dass Mr. Pupipapstbro, ihr Klassenlehrer, hinter ihr stand.

„Sorry“, sagte sie leise. „Ich musste an meine Puppe denken.“

„Deine was?“

„Meine Puppe Edgar Schmidt.“

„Ok“, meinte Mr. Pupipapstbro. „Wir anderen beschäftigen uns mit Mathematik und du denkst weiter an deine Puppe. Also ehrlich, ich weiß nicht, worüber ich mich da gefreut habe.“

„Edgar ist nicht mehr da“, sagte James, Annas Nebensitzer.

„Und du meinst, aus dem Fenster schauen bringt ihn zurück?“, sagte Mr. Pupipapstbro sehr laut.

„Wie wäre es, wenn wir zur Abwechslung etwas arbeiten?“

Ich gebe euch ein Beispiel: James hängt auf seinem Stuhl wie ein Kartoffelsack. Hat jemand von euch noch ein Beispiel für mich?“
Karen meldete sich.

„Unser Lehrer schreit wie ein kleines Kind auf eine Schülerin ein, die ihre Lieblingspuppe vermisst. Wollen Sie noch mehr Beispiele, Mr. Pupipapstbro?“

Die ganze 4b lachte.

Alle, außer Anna, die schon wieder an ihre Puppe dachte.

Nach der Schule rannte Anna schnell nach Hause. Sie hoffte das Beste und dachte auch an das Schlimmste. Auf dem Nachhauseweg fiel ihr der kalte Wintertage wieder ein, an dem sie Edgar Schmidt

gefunden hatte. Er lag in einem Karton. Auf dem Karton stand: „Zu verschenken“. Also nahm sie ihn mit nach Hause. Und jetzt ist Edgar Schmidt verschwunden.

„Ich hab’ ihn überall gesucht“, sagte Annas Mutter, als Anna nach Hause kam. „In allen Schränken, in der Straße, sogar im Park.“

„Also ist Edgar Schmidt für immer weg?“

„Vielleicht, aber wir müssen warten.“

Als sie das Wort „Vielleicht“ hörte, rannte sie zu ihrem Zimmer und knallte die Türe zu.

Am nächsten Morgen tat sie etwas, was sie noch nie getan hatte: Nachdem ihre Mutter weggefahren war, ging sie Richtung Chicken-Bananas-Schule – aber statt an der Kreuzung nach links zu gehen, ging Anna rechts zum Park.

„Heute werde ich Edgar Schmidt finden!“, murmelte sie vor sich hin.

„Viel Glück dann!“, sagte die alte Frau, an deren Bank Anna gerade vorbeiging. Aber Anna war so in Gedanken, dass sie es gar nicht hörte.

Annas Plan war folgender:

1. *Bei allen Büschen und Bänken schauen.*

2. *Zettel an alle Bäume hängen. Auf den Zetteln stand:*

„Gesucht! Eine Puppe mit braunen Haaren, rotem T-Shirt, blauer Jeans, gelber Hautfarbe, schwarzen Schuhen. Tel. 0710011-6706701“

3. *Die Polizei um Hilfe bitten.*

Aber nichts davon klappte. Bei den Büschen und Bänken fand sie nichts, und an den Bäumen hingen schon viele andere Zettel, auf denen nach verlorenen Puppen gesucht wurde. Anna war ganz niedergeschlagen.

„Alle Leute in der Gegend scheinen ihre Puppe zu vermissen“, seufzte sie. Es war schon Nachmittag, als sie zum Polizeirevier ging.



„Was kann ich für dich tun, Kleiner?“, fragte der Polizist hinter dem Tresen.

„Meine Puppe ist weg“, sagte Anna mit zitternder Stimme.

„Weißt du was? Wir werden deine Puppe finden.“

„Wie lange wird's dauern, Herr Polizist?“

„Wir werden ihn schon finden.“

Als Anna draußen war, rannte der Polizist ins Nebenzimmer:
„Wachtmeister Bob, wir haben eine Mission!“

„Was für eine Mission?“

„Ein Mädchen war da. Sie vermisst ihre Puppe.“

„Du Dolli! Du solltest wissen, wie die Puppe aussieht. Und hast du auch ihre Telefonnummer aufgeschrieben?“

„Oh nein ...“ Der Polizist rannte Anna hinter her. Sie schrieb ihm ihre Nummer auf und gab ihm den „*Gesucht*“-Zettel.

Auf dem Weg nach Hause traf Anna die alte Frau wieder.

„Na?“, fragte sie. „Hast du deine Puppe gefunden?“

„Woher wissen Sie denn, dass ich meine Puppe vermisste?“

Plötzlich verwandelte sich die alte Frau mit einem lauten *Bong!*

„Oh, wie es hier raucht ... Miss Douglas!“, rief Anna und sprang auf Miss Douglas' Schoß.

„Geht's dir gut, Anna? Wollen wir einen Kakao trinken gehen?“

„Ja, natürlich!“, freute sich Anna.

Nachdem sie Kakao getrunken hatten, planten Miss Douglas und Anna, wie sie Edgar Schmidt finden könnten.

„Als erstes schreiben wir deiner Mutter einen Brief, dass sie sich keine Sorgen macht. Dann parke ich mein Auto vor dem alten Hospital und verwandle dich in eine schöne Puppe.“

„Und dann?“, wollte Anna wissen.

„Dann kommst du in den Puppenfängerwagen und suchst.“

„Aber wie kann ich raus aus dem Wagen?“

„Du schaust mich an und dann verwandle ich dich wieder.“

Aber der Plan lief nicht wie vorgesehen.

Als Miss Douglas ihr Auto vor dem Hospital parkte, hat Wachtmeister Bob sie festgenommen: „Sie sind verhaftet!“

„Aber ich habe doch nichts gemacht“, meinte Miss Douglas.

„Doch, haben Sie. Sie haben vor dem alten Hospital geparkt. Das Verbot gibt es schon seit 3 Jahren.“

„Aber ...“

„Kein Aber, Sie sind festgenommen!“, brüllte der Wachtmeister.

Als sie in der Polizeistation ankamen, brachte er Miss Douglas in eine Zelle. „Sie sind für zwei Wochen gefangen“, erklärte er.

„Aber ich bin Lehrerin. Holen Sie einen meiner Schüler, um zu beweisen, dass ich unschuldig bin.“

Wachtmeister Bob gab nach. 30 Minuten später stand ein Junge in der Polizeistation.

„James!“, rief Miss Douglas. „Bitte sag dem Polizist, wer ich bin.“

James tat es, doch der Wachtmeister war immer noch misstrauisch.

„Ich muss das mit meinem Vorgesetzten besprechen“, sagte er.

„Dafür ist keine Zeit mehr!“, meinte Miss Douglas und ging hinaus. Das Erste, was sie machte, war ihren alten VW herzuzaubern.



„Wohhhh!“ jubelte James und stieg mit ihr ein. Sie fuhren los, um den Puppenfängerwagen zu finden.

„Bingo!“, rief James. „Ich habe das Puppenfängerauto gesehen.“

Miss Douglas fuhr schnell und hielt dann neben dem Puppenfängerwagen an. Als sie Anna sah, blickte sie ihr in die Augen, und mit einem *Pink-Ponk* wurde Anna ein normaler Bär.

Anna klopfte auf den Knopf mit der Aufschrift „*Tür auf*“.

Auf einmal passierte etwas ... Es war, als würde es Puppen regnen!

Schnell sprang Anna in Miss Douglas' Wagen.

„Ich habe Edgar Schmidt gefunden!“

„Hip, hip, hurra!“, jubelten James und Miss Douglas mit ihr.

Am nächsten Morgen bedankte sich der Bürgermeister der Stadt bei Miss Douglas und auch bei Anna.

„Liebe Miss Douglas, wir danken Ihnen, dass Sie mehr als 100 Puppen der Stadt befreit haben. Sie sind unsere Puppenheldin!“, sagte der Bürgermeister. Als er ihr noch eine Urkunde geben wollte, verschwand Miss Douglas.

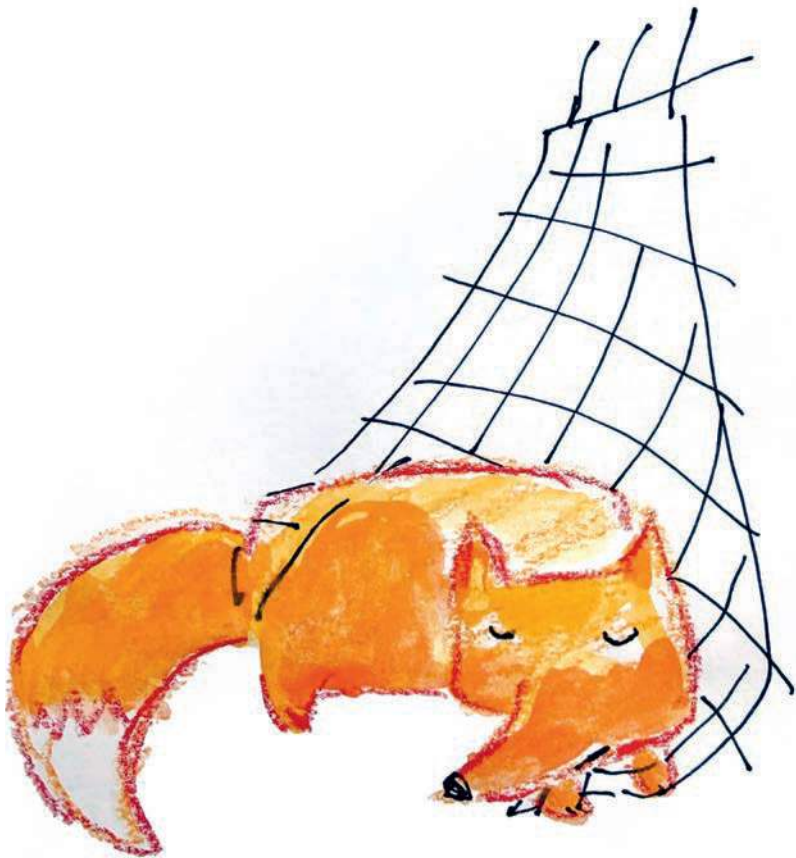
Also ist das das Ende von der Geschichte?

Ja, es ist das Ende.

Sobhan Rostami, Klasse 4b

Kleine Amsel

An einem frühen Morgen flog eine kleine Amsel in den Wald. Dort traf sie einen Fuchs. Der Fuchs befand sich in einer Falle. Die Amsel half dem Fuchs aus der Falle. Der Fuchs sagte: „Danke, dass du mir geholfen hast!“



Nun flog die kleine Amsel noch ein ganzes Stück weiter in den Wald. Es fing langsam an zu dämmern. Die Amsel flog gemütlich in ihr Nest zurück, denn sie liebte es, in der Dämmerung zu fliegen. Wieder zurück, legte sich die kleine Amsel in ihr warmes Nest und schlief bis zum frühen Morgen.

Als sie aufwachte, bemerkte sie, dass Post bei ihr im Nest lag. Vorne auf dem Brief stand: „Von deinem glücklichen Fredi-Fuchs.“

Charlotte, die Amsel, machte den Brief natürlich gleich auf, und in dem Brief stand:

*Liebe Charlotte,
nochmal ein dickes Danke für gestern. Ich hatte eine Idee. Sollen wir uns heute Nachmittag treffen? Wenn ja, dann komm einfach zu mir nach Hause, dann können wir einen Ausflug machen. Oder du schlägst etwas vor. Ich freue mich. Bis nachher.*

Dein Fuchs Fredi

PS: Ich wohne übrigens im Wald in dem Mammutbaum.

Die Amsel freute sich sehr über den Brief. Als es endlich Nachmittag war, flog Charlotte los. Nach einer Weile kam sie an dem Mammutbaum an. Ihr ist noch nie aufgefallen, dass dort eine Höhle war, erst als der Fuchs es ihr gesagt hatte. Als sie gelandet war, rief sie und klopfte an. Fredi öffnete die Tür und sagte: „Hallo, komm rein. Sollen wir besprechen, was wir gleich machen sollen?“

„Ja, auf jeden Fall“, sagte Charlotte.

Als sie in die Wohnung liefen, sah die kleine Amsel, dass alles anders war, doch sie fand es echt cool. Sie liefen ins Wohnzimmer und setzten sich aufs Sofa. Fredi bot Charlotte etwas zum Trinken an.

Als Fredi aus der Küche wieder zurückkam und zwei Zitronenlimos dabei hatte, lief Charlotte das Wasser im Mund zusammen.

Sie sagte: „Hm, lecker! Hast du die Limo selber gemacht? Sieht megalecker aus.“

Fredi antwortete: „Ja, die ist selbst gemacht. Ich liebe meine Limo. Das ist einfach das beste Getränk, das ich je gemacht und getrunken habe.“

Als sie beide wieder saßen, fragte der Fuchs: „Hast du eine Idee, was wir machen können?“

Charlotte sagte: „Ja, wenn du einverstanden bist, können wir vielleicht zum Waldstrand gehen, um eine riesige Sandburg zu bauen.“

Fredi antwortete: „Ja, auf jeden Fall!“

Josephine Zipfel, Klasse 4c





Ideen sammeln im Naturkundemuseum





Die kleine Amsel

An einem frühen Morgen flog eine kleine Amsel in den Wald. Dort traf sie einen Fuchs. Der Fuchs befand sich in einer Falle. Die Amsel half dem Fuchs. Der Fuchs sagte: „Dankeschön, dass du mir geholfen hast.“ Nun flog die kleine Amsel weiter. Als es dämmerte, flog sie zurück in ihr Nest.

Am nächsten Tag bekam die Amsel einen Brief vom Fuchs. Im Brief stand:

*„Liebe kleine Amsel, willst du zu mir zum Mittagessen kommen? Ich würde mich sehr freuen, wenn du kommst.
Liebe Grüße, danke nochmals,
Fuchs Jonas.“*

Die Amsel schrieb dem Fuchs zurück. Neugierig öffnete er den Umschlag:

*„Hallo Fuchs Jonas, ich komme gerne zum Mittagessen um 12 Uhr zu dir und ich bringe ein Kartenspiel mit, wenn das okay ist.
Viele Grüße,
Amsel Jana.“*

Als der Fuchs alles gedeckt hatte, war die Amsel auch schon da. Sie haben geredet und ein Kartenspiel gespielt, zum Beispiel Uno. Um 19 Uhr ist die Amsel nach Hause geflogen, in ihr warmes Nest.

Am nächsten Tag hatte Amsel Jana einen super Vorschlag und sagte: „Wir können doch zum Strand gehen.“ Der Fuchs stimmte zu. Also gingen sie los. Dort trafen sie Schildkröte Mathilda und Schildkröte Jakob. Zusammen machten sie ein Picknick. Es gab Brezeln

mit Butter. Der Fuchs und die Amsel sagten: „Das riecht aber sehr lecker.“

Als sie fertig waren mit Brezel essen und Sprudel trinken, wollten sie schwimmen gehen. Aber zuerst haben sie sich umgezogen. Sie sind ins Wasser gegangen und spielten ganz gemütlich. Plötzlich rief Jakob: „Schnell, alle aus dem Wasser!“

„Wieso?“, rief Jana.

„Schnell, da kommt ein Hai!“

Aber es war zu spät. Sie wurden gefangen. Doch plötzlich hatten sie eine Idee... und dann waren sie zum Glück wieder befreit.

Nicole Turi, Klasse 4c





Besuch im Kulturzentrum franz.K







Toller Blick hinter die Kulissen

















Wir testen, wie es ist, unsere eigenen Geschichten ins Mikrophon zu sprechen











Pikachu und Capybara

1

Es war einmal ein Capybara mit Namen Max. Jeden Tag fuhr Max mit seinem Kuscheltier Matschu auf dem Fahrrad zum Pikachu.

Eines Tages verschwand das Kuscheltier. Capybara und Pikachu suchten nach ihm. Weder in Capybaras noch in Pikachus Haus war das Stofftier. Sie grübelten, wo es sein könnte. Pikachu sagte: „Lass uns alle Büsche durchgucken! Vielleicht finden wir es dann?“

Sie schauten in den ersten Busch, in den zweiten, in den dritten, den vierten, ... „Jetzt haben wir fast alle tausend Büsche durchsucht und es ist 21 Uhr“, sagte das Capybara müde.

„Hab keine Angst, wir werden das Matschu schon finden. Aber jetzt lass uns schlafen gehen, morgen ist ja Schule“, meinte das Pikachu.

Capybara konnte jedoch nicht einschlafen, denn ohne das Matschu konnte es nicht schlafen.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück und dem Zähneputzen zog Capybara sich an und ging in die Schule. Auf dem Weg traf es das Pikachu.

„Wie hast du geschlafen?“

„Schlecht“, sagte Capybara. „Matschu hat mir gefehlt. Ohne es konnte ich kaum einschlafen.“

In der Schule angekommen, lernte das Pikachu fleißig. Das Capybara war so müde, dass es von der ersten bis zur letzten Stunde schlief. Nach der Schule schimpfte seine Lehrerin. Als Capybara erzählte, warum er so müde ist, sagte seine Lehrerin, dass ihr das auch mal passiert war.



2

Pikachu und Capybara suchten dann alle Bäume ab. Um 21 Uhr gingen sie wieder nach Hause. „Vielleicht finden wir ihn morgen?“
„Vielleicht“, antwortete Capybara.

Pikachu und Capybara sind beste Freunde. Sie verbringen ihre gesamte Freizeit zusammen. Sie gehen gemeinsam zur Schule. Sie fahren zusammen Roller, Fahrrad oder Inlineskates. Sie versuchen jeden Tag fröhlich und lustig zu gestalten. Selbst an Regentagen.

An einem warmen, sonnigen Tag, als sie Fußball spielten, kam eine leichte Brise auf und dann brach auf einmal ein starker Sommerregen los.

Der Regen trieb alle vom Platz – außer unseren fröhlichen Freunden. Sie schafften es, selbst das regnerische Wetter in Freude zu verwandeln und spielten weiter im Regen und sprangen in Pfützen. Klatschnass, aber glücklich kehrten sie nach Hause. Keiner der beiden ahnte, was dann geschehen würde ... Capybara wurde krank ... Am nächsten Morgen hatte Capybara Fieber. Seine Nase war trocken und heiß, er bekam Husten und war sehr niedergeschlagen. Und das alles drei Tage vor einem wichtigen Fußballspiel! Sie durften ihr Team nicht im Stich lassen.

Capybara musste unbedingt wieder gesund werden. Pikachu fühlte sich verantwortlich und half seinem Freund, so gut er nur konnte. Jeden Tag brachte er ihm frischen Lindenblütentee mit Ingwer, Zitrone und Honig und gab ihm leckere Himbeermarmelade. Mehr-

mals täglich maß er seine Temperatur und gab ihm abends warme Milch mit Honig. Am nächsten Tag kam er wieder und kümmerte sich um wieder um seinen Freund.

Nach zwei Tagen sank das Fieber und der Husten verschwand.

Die Freude der beiden kannte keine Grenzen. Sie waren überglücklich, dass sie ihr Team nicht im Stick lassen würden und mit voller Mannschaft spielen konnten. Obwohl es Capybara schon viel besser ging, erinnerte sich Pikachu an den Rat seine Mutter und brachte seinem Freund einen Heiltee, um die Behandlung zu unterstützen. Er kümmerte sich weiterhin um ihn.

An diesem Morgen, während des Spiels, waren die Freunde ein leuchtendes Beispiel für ihr Team und verhalfen ihnen zum Sieg, indem sie drei unvergessliche und wunderschöne Tore erzielten.

Nach dem Spiel kehrten sie glücklich mit ihrer ganzen Mannschaft zum Unterricht zurück.

Seitdem haben die Freunde wichtige Lektionen über Gesundheit und Spaß gelernt. Alles ist gut in Maßen – auch der Spaß.

Sie wissen nun auch, warum ihre Eltern sie gebeten hatten, Gummistiefel zu tragen, wenn sie spazieren gingen oder in Pfützen sprangen.

Maksym Mukhin, Klasse 4c







Der Brainrot-Krieg

Edgar ging einkaufen. Er suchte seine Lieblingsnudeln im Laden Chachou am Samstagmittag. Als er fertig war mit Einkaufen, hörte er einen lauten Knall und Menschen fingen an zu schreien. Dann versuchte er, auf ein hohes Gebäude zu gehen.

Etwas später war Edgar auf einem Balkon in einem Hotel. Er guckte auf seine Stadt. Er sah Panzer, Jets und Leute mit Waffen und

Ausrüstung. Er ahnte, dass seine Stadt zerstört wird. Deshalb wollte er fliehen.



Kurz darauf ging Edgar nach Hause, nahm Essen und Trinken sowie wichtige Gegenstände mit. Edgar nahm sein Fahrrad mit Anhänger und seine zwei Fahrradtaschen. Edgar kam aus dem Irak und wollte nach Brasilien fahren. Er fuhr und fuhr, bis er in Lagita ankam, eine Stadt 20 Kilometer vom Irak entfernt, von seiner Heimat namens Hukari. Edgar war traurig, dass er seine Heimat verlassen musste. Sein bester Freund Wakiyuki war im Krieg gestorben.

Auf der Fahrt spürte er, dass er Hunger hatte, und machte eine Pause. Er aß seine Nudeln vom Laden Chachou. Diese Nudeln gab es nur einmal. Die Nudeln haben 1.000 Euro gekostet. Plötzlich spürte er, dass mit den Nudeln etwas nicht stimmte. Er holte sie aus dem Mund heraus und erblickte 100.000 Euro. Er wusste, dass er vom FBI gejagt wird. Auf einmal fiel ein lauter Knall.

Menschen starben. Dann er sah das FBI.

Jason Nguyen, Klasse 4b



Besuch der Puppenspielerin Karin Ersching (Figurentheater „puppets & me“)

















Der große Brainrod-Krieg

Montag

Vor ein paar Wochen ist der große Brainrod-Krieg ausgebrochen. Brainrods sind Tiere mit Dingen. Zum Beispiel ist ein Strawberry-Elefant ein Elefant mit Erdbeeren.

Wir sind kürzlich nach Brainrod-City gezogen und drei Tage nach unserer Ankunft sahen wir Sammy. Er hat mit einem Riesenmikrofon der ganzen Stadt gesagt, dass sie bald von Brainrods angegriffen werden. „Ha ha ha“, lachte er. „Ihr werdet euch nicht verteidigen können, weil wir Brainrods stärker sind als ihr.“

Viele zogen am nächsten Tag fort. Wir beschlossen, eine Armee aufzubauen. Und wir haben alle noch nicht ausgezogenen Leute gefragt, ob sie zusammen eine Armee sein wollten. Und ob ihr es glaubt oder nicht, alle, die noch da waren, waren dabei.



Wir haben uns mit Schwertern, manche sogar mit Pistolen ausgerüstet, und zusammen waren wir ungefähr einhundert Leute.

Dienstag (Der Skandal)

Es war 1 Uhr, als ich von komischen Tieren, Brainrods oder so, geweckt wurde. Sammy, der die Brainrods geschickt hat, war auch da. Er sagte: „Die Stadt wird bald meine sein.“

Ich wollte zurückschreien: „Das wirst du nie machen!“

„Doch, mein ...“

(...)

Daniel Seise, Klasse 4b



Star Wars, The Clone

Es war einmal in einer weit entfernten Galaxie. Meister Yoda war in der Klonbasis auf Noah, als plötzlich ein Hologramm erschien. Obi-Wan Kenobi erschien in dem Hologramm und sagte: „Sie müssen sofort verschwinden. Ich und meine Klone haben herausgekriegt, dass die Separatisten einen Angriff auf die Basis machen wollen. Und ihr habt zu wenige Klone und fast alle sind im Krieg. Die paar Klone loszuschicken würde keinen Sinn machen.“ Und das Hologramm erlosch.

Meister Yoda sagte zum Kommandanten: „Evakuieren Sie die Basis. Fünf Klone werden mit mir kommen. Wir müssen diese Mission zu Ende führen. Und geben Sie Anakin Skywalker Bescheid, dass er unverzüglich hier erscheinen soll.“

Nach eineinhalb Stunden kam Anakin in der Basis an. „Was ist los, Meister Yoda?“, fragte Anakin.



„Ich möchte, dass Sie mit mir, Captain Rex, Fives, Commander Fox, Commander Wolffe und Commander Cody kommen.“

„Warum?“; fragte Anakin.

„Die Separatisten wollen die Basis angreifen, und wir sind in der Unterzahl.“

„Alarm! Oh nein, los, wir müssen raus hier!“, rief Captain Rex.
„Los, gehen wir!“

(...)

Julian Schmidt, Klasse 4a

Star Wars: Die Flucht der Klone

Es ist eine schwierige Zeit. In einer geteilten Galaxis kämpfen die Klone um ihr Leben. Meister Yoda führt seine Armee durch die Wälder. Da hören sie einen Schuss. Eine Truppe Super-Kampfdroiden naht.

Meister Yoda spricht zu seiner Armee: „In Reichweite dürfen wir nicht sein.“

Da geht Buster, von einem Schuss getroffen, zu Boden. Da sahen es alle von der anderen Seite. Sie hatten Kanonen. Fünf Klone gingen zu Buster. Der Rest eröffnete das Feuer auf die Gegner.

Yoda sagte: „Ihr feuert auf die Kanonen, ich kümmere mich um die Super-Kampfdroiden.“

Bevor nur einer der Klone etwas sagen konnte, lief Meister Yoda den Super-Kampfdroiden entgegen. Schon wirbelte Meister Yodas grünes Lichtschwert durch die Reihen der Super-Kampfdroiden.

Doch für die Klone wurde es eng, denn jetzt waren Kampfdroiden und Super-Kampfdroiden aus den Kanonenbooten gestiegen. Sie hatten die Klone umzingelt.

Da fielen wie durch ein Wunder von jeder Seite fünf Reihen der Kampf- und Super-Kampfdroiden um die fünf Klone, die Buster geholfen und ihn jetzt wieder auf die Beine gestellt haben.

Jetzt war auch Meister Yoda eingetroffen. Die Klone gingen in Deckung, denn jetzt spielte Meister Yoda die Macht aus. Wie von Zauberhand ließ er die erste Reihe der Kampfdroiden schweben. Die Droiden schwebten, drehten sich um und eröffneten das Feuer auf den eigenen Trupp. Ehe sie reagieren konnten, lagen um die 500 Kampfdroiden auf dem Boden.

Meister Yoda sagte: „Gut gemacht. Aber wir müssen weiter. Wir werden bei der Station vermisst.“

So gingen sie weiter.

Plötzlich meldete einer der Klone: „Sir, die Satellitenstation ist an, aber aus irgendwelchen Gründen empfangen wir kein Signal!“

Meister Yoda guckte besorgt. Auf einmal hörten sie ein Zischen und fünf Riesenaale steuerten auf sie zu. Einer der Riesenaale trug einen Störsender auf seinem Rücken.

Auf der Station sagte Anakin Skywalker zu seinem Padawan Esurkatano: „Komm, Esurka, wir suchen Meister Yoda.“

Doch Esurkatano sagte: „Meister, wenn das jemand schaffen kann, dann ist es Meister Yoda.“

Aber Anakin Skywalker ließ nicht locker. Schließlich willigte Asur Quintano ein. „Na gut, aber unser Leben hängt davon ab.“

So machten sie sich auf die Suche nach Meister Yoda und seiner Armee.

Plötzlich flog der Raumkreuzer von General Grievous heran – und landete. Anakin zückte sein Lichtschwert, da kam General Grie-



vous, er zückte seine vier Lichtschwerter! Ein erbitterter Zweikampf begann.

Da hackte Anakin General Grievous ein Bein ab. Grievous schrie laut vor Schmerz. General Grievous flüchtete in seinen Elektrosegler und floh. Anakin und Asorta flogen hinterher. Anakin nahm General Grievous' Segler ins Visier, schoss und traf den Antrieb.

Noah Höhn, Klasse 4a

Capybara und der Döner

Es war einmal ein Capybara. Es hieß Maximilian und wohnte in einem großen Haus. Und: Es hatte einen Lamborghini. Der beste Freund des Capybaras war ein Pikachu namens Apfel.

Eines Tages gingen Apfel und Maximilian spazieren. Nach einer Weile stöhnte Maximilian und sagte zu Apfel: „Ich habe Fußweh. Lass uns lieber mit meinem Lamborghini fahren.“

„Okay“, sagte Apfel, und sie gingen zu Maximilians Haus. Sie setzten sich in das Auto, aber es war wenig Benzin im Tank, deswegen fuhren sie zur Tankstelle. Als sie gerade fertig waren mit Tanken und Bezahlen, kam ein schwarzes Auto angefahren. Aus dem Auto stieg ein Biber mit einer schwarzen Maske. In seiner rechten Hand hielt er eine Pistole! In der linken hatte er eine Tasche. Es war ein Räuber! Er ging zum Kassierer und forderte: „Süßes, sonst gibt's Saures! Äh, ich meinte Geld oder Leben!“

„G... G... Geld“, stotterte der Kassierer, und gab ihm das Geld. Der Räuber stopfte das Geld in seine Tasche und rannte nach draußen. Vor seinen Augen stand der Lamborghini. „Gib mir sofort die Schlüssel für deinen Lamborghini!“, forderte er Apfel auf. Plötzlich kam Maximilian heraus, öffnete den Kofferraum und holte einen Raketenwerfer heraus. „Bring sofort das Geld zurück!“, erklärte er.



„Ok, ok, chill mal Bro...“, sagte der Räuber und gab drinnen im Laden die Tasche zurück.

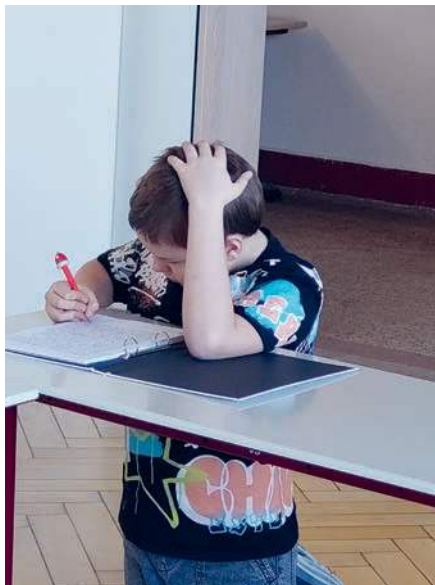
Apfel hatte in der Zwischenzeit die Polizei gerufen. Der Räuber wurde verhaftet.

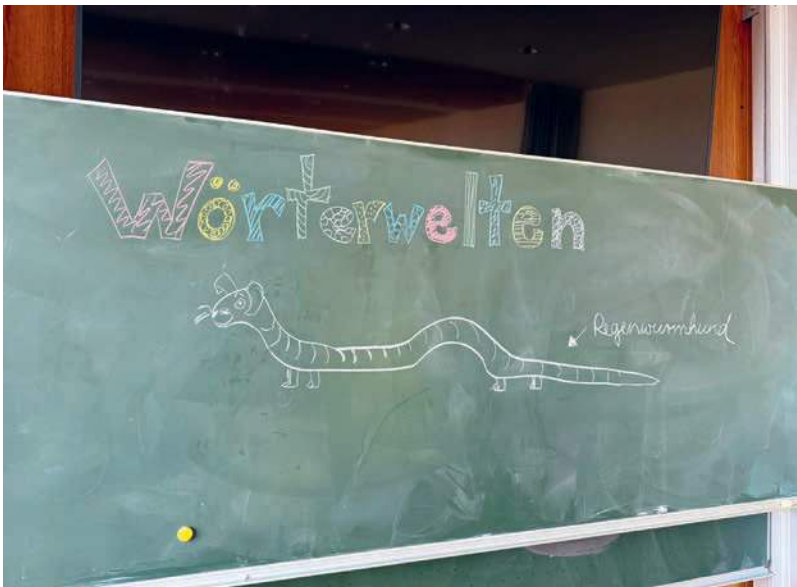
Endlich konnten die beiden weiterfahren. Sie hielten im Park und spielten eine Runde Fange. Als sie fertig waren, ging es weiter in ein Elektronik-Geschäft. Nachdem sie sich zwei iPhones gekauft hatten, gingen sie noch einen Döner essen. Zum Abschluss des Tages zockten sie bei Apfel PS. Als Maximilian irgendwann auf die Uhr guckte, sah er, wie spät es schon war ... Schnell fuhr er nach Hause.

Zu schnell – die Polizei stoppte ihn. „Das kostet 5.000 €. Oder aber sie müssen ins Gefängnis.“

Maximilian bezahlte und fuhr dann nach Hause.

Ivan Nyzhnyk, Klasse 4b





Danke!

Ein riesiges **Dankeschön** für die Mitarbeit und tolle Unterstützung an diesem Projekt an:

Monika Kümmerle

Fariba Gholizadeh

Mirja Breuninger-Rummel

Matzel Xander

Karin Ersching

... und an euch, liebe Wörterwelten-Kids!



Bleibt alle gesund & munter!



Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Vorwort.....	7
Einfach beste Freunde	14
Der Fuchs und das Huhn.....	18
Miss Douglas gefangen.....	24
Kleine Amsel.....	30
Ideen sammeln im Naturkundemuseum	34
Die kleine Amsel	36
Besuch im Kulturzentrum franz.K	39
Toller Blick hinter die Kulissen.....	42
Wir testen, wie es ist, unsere eigenen Geschichten	
ins Mikrofon zu sprechen	50
Pikachu und Capybara	55
Der Brainrot-Krieg.....	61
Besuch der Puppenspielerin Karin Ersching	
(Figurentheater „puppets & me“)	63
Der große Brainrod-Krieg	71
Star Wars, The Clone	73
Star Wars: Die Flucht der Klone	75
Capybara und der Döner	78
Danke!.....	81